

CHRISTOPH WIESINGER

# Authentizität

*Praktische Theologie  
in Geschichte und Gegenwart*

31

---

**Mohr Siebeck**

# Praktische Theologie in Geschichte und Gegenwart

Herausgegeben von  
Christian Albrecht und Bernd Schröder

31





Christoph Wiesinger

# Authentizität

Eine phänomenologische Annäherung  
an eine praktisch-theologische  
Herausforderung

Mohr Siebeck

CHRISTOPH WIESINGER, geboren 1979 in Wien; 2005–2011 Studium der Ev. Theologie in Marburg und Heidelberg; 2011–2013 Vikariat in der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau; 2013–2018 Wiss. Mitarbeiter am Lehrstuhl für Praktische Theologie/Religionspädagogik an der Universität Heidelberg; seit 2018 Akademischer Rat auf Zeit am Lehrstuhl für Praktische Theologie/Religionspädagogik an der Universität Heidelberg.

ISBN 978-3-16-156824-4 /eISBN 978-3-16-156825-1  
DOI 10.1628/978-3-16-156825-1

ISSN 1862-8958 /eISSN 2569-4219 (Praktische Theologie in Geschichte und Gegenwart)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2019 Mohr Siebeck Tübingen. [www.mohrsiebeck.com](http://www.mohrsiebeck.com)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für die Verbreitung, Vervielfältigung, Übersetzung und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Laupp & Göbel in Gomaringen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Buchbinderei Nädle in Nehren gebunden.

Printed in Germany.

*Für Gerhard Marcel Martin*



## Vorwort

Die vorliegende Arbeit wurde im Wintersemester 2017/18 von der Theologischen Fakultät der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg als Dissertation angenommen. Die mündlichen Prüfungen fanden Ende Januar 2018 statt. Für die Publikation wurden geringfügige Änderungen vorgenommen.

Die Beschäftigung mit dem Thema Authentizität mit der gewählten Methode der Phänomenologie hat mich in verschiedene Untiefen wissenschaftlicher Auseinandersetzung geführt. Nach diesem Weg möchte ich die vorliegende Arbeit nicht als autogames Produkt ansehen. Es ist mir vielmehr ein Anliegen, Dankbarkeit für die vielen und vielfältigen wertvollen Begegnungen, Gespräche und Diskurse zum Ausdruck zu bringen. Infolge der Möglichkeit, mich mit so vielen Menschen über das Thema auszutauschen, sind eine Vielzahl an Thesen entstanden oder konnten vernünftig artikuliert, im Gespräch erprobt und nicht selten modifiziert werden. All den Personen sei an dieser Stelle gedankt: Studierenden, Hilfskräften, Professorinnen und Professoren, Kolleginnen und Kollegen an der Fakultät und am Lehrstuhl, im Fach und über Fächergrenzen hinweg, Freunden und Familie.

Einige Personen möchte ich noch einmal für besonderen Dank erwähnen. Meine Doktormutter Prof. Dr. Ingrid Schoberth hat mich ermutigt, mich des Themas anzunehmen und mich auf wunderbare Weise auf dem Weg unterstützt, hat mit mir das Gespräch geführt und mir gleichzeitig die nötige Freiheit im Arbeiten und Denken gegeben. Ihr sei von Herzen Dank dafür. Ebenso gilt mein Dank Prof. Dr. Philipp Stoellger, der das Zweitgutachten angefertigt hat. Durch seine Kompetenz auf dem Gebiet der Phänomenologie habe ich viele wesentliche Hinweise erhalten und aufgrund der Möglichkeit der regelmäßigen Teilnahme und der Diskussion der eigenen Thesen im Doktorandenkolloquium wertvolle Anregungen erhalten. Auch Prof. Dr. Marcel Martin hat mich intensiv begleitet und unterstützt. Er war mir ein ständiger Gesprächspartner und gab mir viele wertvolle Impulse. Für die Freundschaft und die Begleitung gilt ihm mein besonderer Dank. Ihm sei die Arbeit gewidmet. Das Thema Authentizität ist zweifellos auch durch meine Zeit als Hilfskraft am Lehrstuhl von Prof. Dr. Bernhard Dressler inspiriert. Dort habe ich viele wichtige Anstöße erhalten, die mein Denken bis heute prägen. Daher möchte ich auch ihm hier einen besonderen Dank zukommen lassen. Ebenfalls bedanken möchte ich mich bei Prof. Dr. Martina Kumlehn und Prof. Dr. Christian Möller, die mich je auf ihre Weise ermutigt haben. Zuletzt möchte ich noch Prof. Dr. Dr. Thomas



Fuchs danken, der mir durch die Möglichkeit der Teilnahme an seinem Kolloquium die Phänomenologie nahegebracht und mich eingehend ermahnt hat, Authentizität nicht nur zu dekonstruieren, sondern auch konstruktiv zu bedenken.

Besonders bedanke ich mich bei Prof. Dr. Christian Albrecht und Prof. Dr. Bernd Schröder für die Aufnahme der Arbeit in die Reihe „Praktische Theologie in Geschichte und Gegenwart“. Das erfüllt mich mit großer Freude und Dankbarkeit. Katharina Gutekunst danke ich für die Betreuung von Seiten des Verlages.

Für fachlich-kollegiale Inspiration möchte ich meinen Kolleginnen und Kollegen an der Universität Heidelberg Dank aussprechen. Diese Gespräche waren und sind mir wertvoll: Arne Bachmann, Maximilian Bühler, Patrick Ebert, Dr. Manfred Ferdinand, Dr. Alexander Maßmann, Rasmus Nagel, Dr. Sabine Schmidtke, Dr. Hendrik Stoppel und Prof. Dr. Yan Suarsana. Ich habe mit ihnen viel über mein Thema gesprochen. Sie sind Wege des Denkens mit mir gemeinsam gegangen und haben viele wertvolle Hinweise gegeben. Gleicher Dank gilt auch den Kollegen und Kolleginnen, die in vielfältiger Weise mit mir im Gespräch waren und noch immer sind. Unter ihnen möchte ich vier besonders erwähnen: Dr. Tobias Braune-Krickau, Dr. Annette Haußmann, Dr. Benedikt Rogge und Dr. Caroline Teschmer.

Besonderer Dank gilt außerdem Carolin Kloß, die diese Arbeit immer wieder gelesen und viele wertvolle Hinweise gegeben hat, Michaela Horst für das Lektorat, Julia Tarkhounian, Moritz Nocher und Christiane Hemberger-Ullrich für die Unterstützung.

Für die finanzielle Förderung des Drucks geht mein herzlicher Dank an die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands (VELKD), die Evangelische Landeskirche in Baden (EKiBa), die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) und den Förderverein der Theologischen Fakultät der Ruprecht-Karls-Universität.

Heidelberg im Dezember 2018

Christoph Wiesinger

# Inhaltsverzeichnis

|   |    |
|---|----|
| Einleitung.....   | 1  |
| 1. Erste Annäherung.....  | 1  |
| 2. Problemhorizont: Authentizität als Phänomen.....             | 2  |
| 3. Aufbau der Arbeit.....                                       | 4  |
| <br>  |    |
| Kapitel 1. Das Woher der Authentizitätsfrage.....               | 9  |
| 1.1. Vom Ursprung in der Antike.....                            | 9  |
| 1.2. Begriffsvielfalt und Aufstieg in der Moderne.....          | 13 |
| 1.3. Begehren und Mangel – Subjektivität und Authentizität..... | 16 |
| 1.4. Taylor: Das Zauberwort der Krise.....                      | 19 |
| 1.5. Heideggers Eigentlichkeit.....                             | 22 |
| 1.6. Authentizität als Selbstverwirklichung.....                | 29 |
| 1.7. Fazit.....   | 31 |
| <br>  |    |
| Kapitel 2. Authentizität als Ereignis der Begegnung.....        | 33 |
| 2.1. Subjekt.....   | 33 |
| 2.2. Vorstellung.....   | 39 |
| 2.3. Zuschreibung.....  | 41 |
| 2.4. Rolle und Person.....                                      | 46 |
| 2.5. Identität.....   | 61 |
| 2.6. Begegnung.....   | 69 |
| 2.7. Echtheit und Kontingenz.....                               | 77 |
| 2.8. Totalität und Mangel.....                                  | 85 |
| 2.9. Empathie und Einfühlung.....                               | 88 |
| 2.10. Wahrnehmung.....  | 91 |
| 2.11. Ereignis.....   | 97 |

|   |     |
|---|-----|
| 2.12. Heterotopien .....                                      | 100 |
| 2.13. Anspruch .....  | 104 |
| 2.14. Die Gefahr des „Man“ .....                              | 108 |
| 2.15. Fazit und Grundprinzipien der Authentizitätsfrage ..... | 111 |

### Kapitel 3. Theologische Perspektiven der phänomenologischen Betrachtung .....

|  |     |
|--|-----|
| 3.1. Identität und Hoffnung .....                    | 119 |
| 3.2. Ebenbild und Differenz.....                     | 126 |
| 3.3. Subjektivität und Souveränität.....             | 128 |
| 3.4. Selbstverwirklichung und Selbstentfremdung..... | 140 |

### Kapitel 4. Subjektwendungen in der Praktischen Theologie ....

|   |     |
|---|-----|
| 4.1. Einleitung.....  | 147 |
| 4.2. Otto Haendler – Die Predigt .....                            | 148 |
| 4.2.1. Zum Werk und zur Person.....                               | 148 |
| 4.2.2. Zur Verhältnisbestimmung von Theologie und Psychoanalyse.. | 150 |
| 4.2.3. Das Subjekt.....   | 153 |
| 4.2.4. Der Weg.....   | 162 |
| 4.2.5. Die Gemeinde .....   | 167 |
| 4.2.6. Die Predigt.....   | 171 |
| 4.2.7. Ertrag .....   | 173 |
| 4.3. Henning Luther – Religion und Alltag.....                    | 176 |
| 4.3.1. Identität und Fragment .....                               | 177 |
| 4.3.2. Ich ist ein Anderer.....                                   | 181 |
| 4.3.3. Der fiktive Andere .....                                   | 185 |
| 4.3.4. Das unruhige Herz .....                                    | 187 |
| 4.3.5. Ertrag .....   | 188 |
| 4.4. Fazit .....  | 190 |

### Kapitel 5. Authentizität im praktisch-theologischen Diskurs... 193

|   |     |
|---|-----|
| 5.1. Die Lebendigkeit der Subjekte.....           | 194 |
| 5.1.1. Religionspädagogische Perspektiven.....    | 194 |
| 5.1.2. Homiletisch-liturgische Perspektiven ..... | 198 |

|   |         |
|---|---------|
| 5.2. Soziale Orientierung durch Konstituierung von Rollen.....                    | 202     |
| 5.2.1. Homiletisch-liturgische Perspektiven.....                                  | 202     |
| 5.2.2. Religionspädagogische Perspektiven.....                                    | 206     |
| 5.3. Adaptionsprozesse.....   | 216     |
| 5.3.1. Homiletisch-liturgische Perspektiven.....                                  | 216     |
| 5.3.2. Religionspädagogische Perspektiven.....                                    | 222     |
| 5.4. Der individuelle Standpunkt.....   | 230     |
| 5.4.1. Religionspädagogische Perspektiven.....                                    | 230     |
| 5.4.2. Homiletisch-liturgische Perspektiven.....                                  | 235     |
| 5.5. Die Kontingenz des Ereignisses der Authentizität.....                        | 243     |
| 5.5.1. Ästhetik, Bild und Kontingenz.....   | 243     |
| 5.5.2. Religionspädagogische Perspektiven.....                                    | 247     |
| 5.5.3. Authentizität als Kommunikationsformat religiöser<br>Bildungsprozesse..... | 251     |
| 5.5.4. Homiletisch-liturgische Perspektiven.....                                  | 255     |
| 5.6. Zuschreibung und Selbstwahrnehmung.....                                      | 259     |
| 5.7. (Differenz-)Kohärenz.....  | 266     |
| 5.7.1. Homiletische Perspektiven.....   | 270     |
| 5.7.2. Religionspädagogische Perspektiven.....                                    | 273     |
| <br>Kapitel 6. Fazit.....   | <br>279 |
| <br>Literaturverzeichnis.....   | <br>287 |
| Personenregister.....   | 297     |
| Sachregister.....   | 299     |



# Einleitung

## 1. Erste Annäherung

In unserer heutigen Lebenswelt herrscht ein unstillbares allgegenwärtiges Verlangen nach Authentizität. Es gibt kaum einen Bereich des täglichen Lebens, der nicht davon durchdrungen wird. Es ist von authentischer Küche in der Gastronomie, von authentischer Kleidung in der Bekleidungsindustrie oder von authentischen Reiseerfahrungen in der Tourismusbranche die Rede. So bieten Online-Portale die Möglichkeit an, in fremden Städten Treffen mit Einwohnern zu arrangieren, die den Touristen ihre Stadt aus den Augen der Einheimischen zeigen: eben ganz authentisch. Wer sich heute informieren will, hat die Wahl unzählbarer Quellen. Gerade in Zeiten von „Fake News“ wird die Frage nach authentischer Berichterstattung wieder zentral. Ähnliches gilt in Museen: Historisch-authentische Ausstellungsstücke sind Garanten für Publikumserfolge. Wer heute die Ratgeberliteratur konsultiert, wird vom Wert authentischer Gefühle im zwischenmenschlichen Bereich überzeugt und gegenüber den Technokraten stehen authentische Politikerinnen und authentische Führungspersönlichkeiten hoch im Kurs. Am besten sollte heutzutage alles einen Hauch von Authentizität aufweisen. In der Praktischen Theologie verhält es sich nicht grundlegend anders. Hier sollen authentische Stimmen zu Wort kommen. Authentizität wird als Grundprinzip einer Didaktik im Fach „Lebensgestaltung – Ethik – Religionskunde“ behandelt, es soll zu authentischen Begegnungen kommen, die als unersetzliche Quelle interreligiösen Lernens angesehen werden, authentisches Wissen und Erfahrung spielen bedeutende Rollen, authentische religiöse Haltungen sollen eingenommen werden, die zu einem authentischen Religionsunterricht führen, der Religion authentisch darstellt und von authentischen Religionslehrerinnen und -lehrern vermittelt wird. Sogar die Spitze der Landeskirchen verlangt nach Authentizität, wenn etwa der württembergische Landesbischof in einer epd-Meldung zitiert wird:

„Heute müsste er [Anm. der Pfarrer] um Akzeptanz kämpfen. Das gelinge vor allem dann, wenn der Pfarrer authentisch und glaubwürdig sei. Für viele Menschen repräsentiere die Person des Geistlichen in der Gemeinde die Kirche. Der Pfarrer [...] sei oft der Grund für Wiedereintritte, aber auch für Austritte.“<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> epd-Meldung vom 03.02.2011.

Ungeklärt bleibt dabei jedoch die Frage, was diese Authentizität ist. Wie kann etwas authentisch sein oder werden und was hat es mit diesem Phänomen eigentlich auf sich? Diese Frage soll in der hier vorliegenden Untersuchung geklärt werden.

## 2. Problemhorizont: Authentizität als Phänomen

Die Frage nach Authentizität zu stellen, kann gewiss auf verschiedene Arten erfolgen. Es gibt zahlreiche Studien, die sich dem Thema auf unterschiedliche Art und Weise nähern: ideengeschichtliche Abhandlungen, geschichtswissenschaftliche Studien, sprachwissenschaftliche Rekonstruktionen, soziologische Analysen, u. v. m.<sup>2</sup> Diese Arbeit wird sich im Wesentlichen darauf beschränken, Authentizität als Phänomen zu erfassen und phänomenologisch zu beschreiben. Solch ein Vorgehen legt sich von der Sache her nahe und bietet einige Vorteile gegenüber anderen Methoden. So ist dadurch etwa gewährleistet, dass kein Vorwissen gegeben sein muss, um was es sich bei Authentizität handelt. Im Gegensatz zu einem etwa ideengeschichtlichen Vorgehen, bei dem es zunächst einmal zu wissen gilt, was die Idee sei, um diese in der Geschichte zu identifizieren. Vielmehr ist es der inhärente Anspruch der Methode der Phänomenologie, Vorwissen aktiv auszublenden, um das Phänomen dann adäquat zu beschreiben, wie es zu Bewusstsein kommt. Ein weiterer Vorteil liegt darin, einer vorschnellen substanziellen Ontologisierung zu entgehen. So soll nicht der Anspruch erhoben werden, festzustellen, was etwas „in Wirklichkeit“ ist, sondern vielmehr in phänomenologischer Perspektive beschrieben werden, wie sich etwas zeigt, dass als authentisch wahrgenommen wird. Zuletzt wird durch die gewählte Methode jedoch auch einer reinen Subjektivierung entronnen, indem Authentizität nicht einfach für jeden etwas anderes bedeuten soll, sondern auf einen intersubjektiv anerkannten Erfahrungshorizont zielt. Der große Vorteil des gewählten Vorgehens liegt also darin, weder in spekulative noch in ontologischen Aporien zu verfallen.

Gleichzeitig soll mit dem phänomenologischen Vorgehen allerdings auch der Anspruch, der mit dem Phänomen verbunden ist, insofern erkennbar werden, als dass es reflektiert werden kann und daraus adäquate Umgangsmöglichkeiten resultieren. Denn eine reine Entlarvung des Begriffs als entweder substanzontologisch oder rein spekulativ würde dem Phänomen jeglichen Anspruch nehmen. In diesem Sinne hat etwa Andreas Huysen seine Kritik am Begriff der Authentizität geäußert:

„Authentizität ist keine überzeitliche, sondern eine durch und durch historische und geographisch spezifische Kategorie der westlichen Moderne. Trotz wachsender Popularität heute

---

<sup>2</sup> Die wesentlichen Diskurse werden in Kapitel 1 behandelt.

ist das Authentische als Ausdruck von Identität, Essenz und Unvermitteltheit für einen post-authentischen intellektuellen Diskurs historisch obsolet geworden und ragt gewissermaßen selbst nur noch als Ruine in unser Bewußtsein hinein.“<sup>3</sup>

Sicherlich hat Huysen auf gewisse Weise recht mit seiner Kritik, wenn man, wie er es tut, mit dem Begriff der Authentizität „Identität, Essenz und Unvermitteltheit“ verbindet. Doch diese Verknüpfung muss nicht zwangsläufig vorgenommen werden. Als kommunikatives Phänomen können schließlich ganz unterschiedliche Dinge mit dem Begriff der Authentizität adressiert werden. Damit soll keiner naiven Zustimmung zu jeglicher Authentizitätsäußerung Vorschub geleistet werden, sondern ein differenzierter Umgang mit dem Phänomen ermöglicht werden.

Ich möchte dazu ein Beispiel geben. Am Ende eines Gottesdienstes sagt eine ältere Dame zu einer jungen Pfarrerin, dass sie den Gottesdienst schön gefunden hätte, da die Pfarrerin ja so authentisch wäre. Gewiss könnte man als aufgeklärter Mensch sich jetzt lächelnd denken, dass die ältere Dame einfach einer essenziologischen Aporie aufsäße und damit das Kompliment als nett gemeinte Rückmeldung, die nicht ernst zu nehmen ist, abtun. Doch genau das würde doch lediglich eine intellektuelle Überheblichkeit begünstigen. Diese Arbeit versucht also einen anderen Weg zu verfolgen. Einerseits soll es zu einer Art Entlastung kommen, sich nicht von der Anforderung der Authentizität in Anspruch nehmen lassen zu müssen. Wäre die Zuschreibung von Authentizität normativ zu verstehen, dann müsste es das Ziel sein, ständig von Menschen als authentisch wahrgenommen zu werden. Das wäre natürlich absurd und führte ganz schnell in verschiedenste Formen von Überforderung. Andererseits kann die Zuschreibung von Authentizität auch etwas zum Ausdruck bringen, dass jenseits von Substanzontologie und normativem Anspruch liegt. Und genau das soll hier Gegenstand der Untersuchung sein. Was erscheint, wenn von Authentizität die Rede ist? Was zeigt sich durch das Phänomen Authentizität?

Ziel der Untersuchung ist es also, Authentizität als Phänomen so zu beschreiben, dass für den praktisch-theologischen Diskurs eine fruchtbare Diskussion und Reflexion erfolgt. Als Methode bietet sich damit die Phänomenologie an, um Authentizität in der Art darzustellen, wie sie als Phänomen dort zu Bewusstsein kommt, wo sie sich zeigt. Diese Arbeit soll somit einen Beitrag zu einem sinnvollen Umgang mit Authentizität jenseits von Glorifizierung und Verwerfung leisten.

---

<sup>3</sup> ANDREAS HUYSEN: Zur Authentizität von Ruinen: Zerfallsprodukte der Moderne, in: Authentizität. Diskussion eines ästhetischen Begriffs, hg. von SUSANNE KNALLER / HARRO MÜLLER, München 2006, S. 232–248, 232.



### 3. Aufbau der Arbeit

Die Untersuchung des Phänomens der Authentizität bildet ein wesentliches Zentrum dieser Arbeit. In verschiedenen Schritten soll es erfasst, reflektiert und im Diskurs behandelt werden. Im ersten Kapitel wird die Frage der Plausibilisierung leitend sein, warum heute so viel über Authentizität gesprochen wird. Dabei wird gezeigt, dass der Stamm dieses Wortes sich zurück ins Altgriechische und Lateinische führen lässt. „Αὐθεντικῶς“ und „authenticus“ spannen ihren Bedeutungsbogen von zuverlässig, eigenhändig und richtig bis zur Verwendung als Bezeichnung eines Verwandtenmörders auf. Da sich im Lauf der Geschichte der Stamm allerdings verliert und nur in sehr speziellen Diskursen noch eine untergeordnete Rolle spielt, werden die späten 60er-Jahre des 20. Jahrhunderts einen besonderen Fokus bilden. Dort avanciert Authentizität zum Modewort unserer Zeit. Wenn in der Nachkriegsgeneration Heideggers Begriff der Eigentlichkeit aus Frankreich als Authentizität zurückkehrt – denn in der französischen Übersetzung wird „Eigentlichkeit“ mit „authenticité“ übersetzt – und gegen die verkrustete Tradition und die Verdrängung der Kriegsgeneration in Stellung gebracht wird, beginnt die Konjunktur des Wortes. Es ist daher nicht verwunderlich, dass Authentizität als „Zauberwort der Krise“ verstanden wird, indem es vor allem zur Kompensation verloren gegangener Sicherheiten dient. Dort, wo das Selbst, das Eigene, das Selbstsein im Gegensatz zu einem unpersönlichen „man“ betont wird, soll der Verweis auf Authentizität Sicherheit in einer unübersichtlich gewordenen Welt stiften. Wenn seit Descartes alles in Zweifel gezogen wird, dann sollte „man“ sich zumindest auf sein eigenes „Ich“ verlassen können. Doch – und hier liegt die Krux – anscheinend ist das mit der Authentizität gar nicht so einfach. Ja, es scheint fast, als wäre Authentizität heute mehr eine Marketingmasche als ein Ruf zu einem Sinn des Seins – was auch immer dieser Sinn sein möge. Die Marketingindustrie hat sich zumindest ausgiebig der Authentizität bedient. Der gesellschaftliche Imperativ zur Authentizität wird somit subversiv zur Forderung der Selbststiftung der Sicherheit im eigenen Sein und Kompensationsmechanismus der zunehmenden gesellschaftlich-kulturellen Unsicherheiten. Dadurch verliert sich jedoch kaum etwas von ihrer Attraktivität im Diskurs, sondern verursacht vielmehr einen noch häufigeren Gebrauch, da authentischer Konsum einem das Gefühl vermittelt, man sei es selbst, der orientiert nach seinen Bedürfnissen lebt. Der subversiven Dimension jenes Begehrens wird im öffentlichen Diskurs jedoch selten tiefere Beachtung beigemessen, sodass Authentizität oft nur als Bindung des Konsumenten an seinen Konsum fungiert. Nach der Klärung der Bedürfnisstruktur soll das Phänomen selbst in das Zentrum rücken.

Im für die Arbeit zentralen zweiten Kapitel wird mit der Methode der Phänomenologie daher das Phänomen „Authentizität“ untersucht. In einzelnen Schritten wird entfaltet, wie das Phänomen zu Bewusstsein gelangt. Ausgehend

von einem Bewusstsein, das sich selbst befragt, wie es sei, zeigt sich, dass die Modi des An-sich und Für-sich unterschieden werden müssen. Im Für-sich ist Selbstbewusstsein immer Vorstellung jenes Bewusstseins und nicht An-sich-sein. Versucht nun ein Bewusstsein, von sich selbst Auskunft zu erhalten, wie es als Bewusstsein sei, müsste es sein Bewusstsein als Anschauungsobjekt konstituieren, d. h. sich seines Bewusstseins berauben, um von sich Auskunft zu bekommen. Diese Trennung markiert die konstitutive Differenz zwischen An-sich und Für-sich. Es kann keine Übereinstimmung mit sich selbst geben, denn in der Übereinstimmung wäre dem Übereinstimmenden die Lebendigkeit seines Seins verloren gegangen. Abwesende Lebendigkeit des Seins als Repräsentant für die konkrete Lebendigkeit des Seins ist das Paradox der substanzontologisch verstandenen Authentizitätsvorstellungen. Als Vorstellung stellt sich Sein vor, es ist daher nicht an sich zu haben, sondern nur in der jeweiligen Vorstellung. Diese Vorstellung wird wahrgenommen und bildet ihrerseits wieder den Stoff für die Vorstellung des Vorgestellten aufseiten der Rezipierenden. Getreu dem phänomenologischen Leitmotiv, dass etwas immer etwas für jemanden ist oder anders ausgedrückt, etwas immer als etwas im Bewusstsein erscheint, wird auch eine vorgestellte Vorstellung von jemand als eine Vorstellung für jemand zu Bewusstsein gelangen. Welche Auswirkung das haben kann, wird anhand einer kleinen Erzählung von Brecht verdeutlicht, bei der es einem Menschen nicht gelingt, sich selbst zu spielen, da er den Vorstellungen der Anderen darüber, wie er sei, nicht gerecht wird. Diese Bilder, die wir uns machen, sind die Bilder der Persönlichkeit, die ausgehend vom sozialen Scharnier der Rolle ihre Bedeutung gewinnen. Dabei werden die Rollen, die soziale Interaktion konfigurieren, nicht erfunden, sondern sind als soziale Muster den in Erscheinung tretenden Personen vorausgehend. Dementsprechend agieren Menschen stets in Rollenmustern, die sich nach dem Muster mehr oder weniger kongruent und zeitlich mehr oder weniger kohärent ausgestalten. Die Art und Weise, wie andere Menschen Personen wahrnehmen und ihr Verhalten anpassen, spiegelt sich auf die agierende Person selbst zurück und wird durch Prozesse der Verinnerlichung Teil der je eigenen Identität. Als bekanntes Beispiel hierfür ist Freuds Ödipuskomplex anzuführen, bei dem der idealisierte Vater Grundlage für die Ausbildung des freudschen Über-Ichs bildet. Dass dieser Umstand darüber hinausreicht, wird anhand der „social identity theory“ und der Theorie G. H. Meads gezeigt. Menschen verhalten sich grundsätzlich anders, ausgehend davon, ob sie sich als Teil einer Gruppe erleben und mit dieser Gruppe interagieren, oder aus einer sozialen Gruppe kommend es mit Menschen zu tun bekommen, die Teil einer anderen Gruppe sind, von der aus sich in der jeweiligen Rolle differenziert wird. Identität selbst muss daher durch die jeweiligen konkreten Begegnungen gefasst werden. Die Erfahrung, durch Andere wahrgenommen zu werden, geht jeder Erfahrung der Wahrnehmung des eigenen Selbst voraus. Bevor ich realisiere, wer ich selbst bin, erfahre ich mich als Wahrgenommener. Das gilt sowohl entwicklungspsychologisch als auch in

sozialer Interaktion. Da jede Form von Identität dementsprechend durch Andere vermittelte Wahrnehmung ist und der sozialen Interaktion vorausgeht, sind Erfahrungen der Kongruenz mit sich selbst durch die Differenz zum Anderen der begegneten Menschen in sozialer Interaktion sekundär. Diese Differenzenerfahrung schließt immer den Riss, den jede Differenz setzt, mit ein, sodass die Totalität des Seins lediglich als imaginäre Figur präsent ist. Umgekehrt lässt der Mangel an Sein durch die Kontingenz des lebendig Seienden Raum für das Andere im Eigenen und das Fremde. Kongruenz ist so als Treue zur Kontingenz bzw. als Differenzkongruenz fassbar. Standpunkte, von denen aus ein Bewusstsein ausgreift, werden durch die Differenz zum Anderen konstituiert und tragen den Riss am Sein konstitutiv in sich. Authentizität wird so zu einem Rahmenphänomen. Jemand ist nie authentisch, sondern wird von jemandem als authentisch wahrgenommen, indem es zu Kohärenzerfahrungen kommt, die in sich jedoch durch Differenz erst zu sich selbst gelangen. Doch bleibt die Frage, warum es in speziellen Augenblicken diese ominöse Erfahrung der Authentizität gibt. Hier spielt die Kategorie der Heterotopie eine entscheidende Rolle. Als Ort, der außerhalb der Ordnung die Ordnung stabilisiert, ermöglicht die Heterotopie, die Ordnung selbst anders erscheinen zu lassen. Heterotopien eröffnen Standpunkte, die außerhalb der Ordnung liegen, als stabilisierender Faktor der Ordnung allerdings selbst Teil der Ordnung werden, aber eben als Heterotopos. Der Ort rahmt den Standpunkt. Durch den Einbruch des Ungewohnten in das Gewohnte festigt sich dieses Gewohnte und verändert sich auf das Ungewohnte hin. Wird jemand als authentisch wahrgenommen, erscheint er zugänglich in der Ordnung des Gewohnten als Ungewohnter. Als Ereignis lässt dieser Ort, an dem sich jemand zeigt, diesen als schon immer dort gewesen erscheinen. Das Ereignis refiguriert die symbolische Ordnung neu. Damit schafft der Zuspruch der Authentizität jedoch einen subversiven Anspruch. Er weist dem Authentischen den Ort außerhalb der Ordnung zu und stabilisiert die Ordnung über die Heterotopie der Authentizität.

Das heißt, dass ausgehend von dem für die Praktische Theologie zentralen Subjekt über das Selbst sowohl die Vorstellung und Zuschreibung als auch die soziale Dimension Eingang finden wird. Das Verhältnis zwischen Rolle, Person und Identität wird beleuchtet und in Beziehung gesetzt. Dabei wird deutlich, dass Identität stark von der sozialen Bezugnahme im aktiven und passiven Sinne abhängig ist. Diese Überlegungen evozieren stetig Fragen der konstitutiven Kontingenz des Seins. Echtheit und Totalität werden als Differenzphänomene zu Wahrnehmungseffekten und die Differenz selbst zu Fragen der radikalen Alterität führen. Authentizität wird damit vor die Herausforderung gestellt, dass etwas, das als authentisch erscheint, nicht auf dieses Bild im Modus der Authentizität festgelegt wird, es kann vielmehr zum Ausgangspunkt von Reflexionsprozessen werden. Der Effekt der Authentizität zeigt nicht, wie etwas in Wirklichkeit ist, sondern wie etwas als Mögliches aufgefasst und benannt werden kann. Es zeigt sich als wirksame Möglichkeit zur Wirklichkeit.

Die Probleme des Essenzialismus lassen sich demnach vermeiden, indem Authentizität als Rahmungseffekt der Zuschreibung innerhalb von symbolischen Ordnungen beschrieben wird. Jenseits von Selbstverwirklichung und Selbstoffenbarung kann so die soziale Dimension der Authentizität erscheinen. Sie wird dann als Ort der Reflexion zugänglich. Die Reflexion von Authentizität kann so im Diskurs durch die Frage eröffnet werden, welche Ordnungen durch Authentizitätseffekte infrage gestellt werden und welche neuen Wahrnehmungsmöglichkeiten sich von diesem Standort bieten. So kann Authentizität als Kommunikationsphänomen der durch die symbolische Ordnung gestifteten Begegnung bezeichnet werden.

Im Grundgedanken der radikalen Alterität im Selbst ist die zutiefst theologische Pointe enthalten, wie sie am deutlichsten im Kreuz zutage tritt. Die Phänomenologie vollzieht am Subjekt die Konsequenz der radikalen Alterität, die nicht nur in Bezug auf Gott und die Welt, sondern bereits im eigenen Selbst erfasst werden kann. Der Riss, den das Kreuz markiert, geht durch diese Welt hindurch und zieht sich bis ins eigenste Selbst. Somit wird die Frage Bonhoeffers „Wer bin ich?“ gleichsam aufgehoben, wie sie in der perichoretischen Durchdringung des Geist Gottes mit der Welt bis in die Körperlichkeit des Menschen zu denken ist. Lebendiges Menschsein vollzieht sich als Zwischensein immer über das An-sich-sein hinaus. Authentizitätseffekte bezeichnen Ereignisorte der Wahrnehmung, die zur Reflexion der Differenz zwischen Erwartung und Erfahrung bis hinein ins eigene Selbst anregen.

Die gegenwärtigen Debatten der Praktischen Theologie werden über Schwellen der Subjektorientierung geführt. Als besondere Kristallisationskerne bieten sich Otto Haendlers Plädoyer zum Subjekt in seiner Auseinandersetzung mit der damaligen Psychologie ebenso wie Henning Luthers Wende zum Subjekt an. Gerade Henning Luthers Entfaltungen tragen eine fundamental alteritätstheologische Pointe in sich, die sich anhand seiner Lévinas-Lektüre zeigen lässt. Diese Grundfigur des Anderen, der als Riss im Sein die Ordnung infrage stellt, bildet den Ausgangspunkt seiner Subjektorientierung. Während bei Haendler noch stärker eine Kongruenzorientierung ausgehend von der Person zwischen objektiver Wahrheit und subjektiver Richtigkeit zum Tragen kommt, wird in Luthers Gedanken der Unvertrautheit mit sich selbst der Kern der Rede von Glaube, Liebe und Trauer, die sich in der Sehnsucht zum Anderen äußern, deutlich.

Im Geiste der Alterität wird Authentizität aus dem geschützten Raum des Subjekts gelöst und auf deren Konstitution hin befragt. Wenn Authentizität auftritt, was wird denn darin sichtbar? Damit werden Fremdheits- und Differenzenerfahrungen zum Ausgangspunkt praktisch-theologischer Überlegungen. So kann etwa der Begriff der Inklusion entfaltet werden, nicht als Fokussierung auf den einen Schüler oder die eine Schülerin, die nicht der Norm des Alters und der Klasse entspricht, sondern als Grundsatz der Heterogenität von Klas-

senverbänden. Die Differenz wird als Ausgangspunkt der pädagogischen Überlegung gegenüber homogenen Zielsetzungen aufgewertet und ein Verständnis von Differenz als zu bewältigendes Hindernis überwunden. Rollenerwartungen und Klischees können von daher im kirchlichen Vollzug auf ihre resonanten Beziehungsstrukturen geprüft werden, um außerhalb von Scham und Bewunderung Raum für Fremdes entstehen zu lassen. Differenzerfahrungen werden als existenzielle Angebote lesbar, die bestehende Ordnungsmuster verformen und bis hin zur radikalen Reorganisation drängen. Auch wird so Authentizität aus einem Akt des Glaubens gelöst und als pathisches Geschehen auf die Konstitutionslogik und -struktur reflektierbar. Als besonders repräsentatives Beispiel wird zuletzt das interreligiöse Lernen aufgerufen. Authentische Begegnungen mit Mitgliedern fremder Religionen enthüllen nicht die fremde Religion, wie sie wirklich ist, sondern zeigen vielmehr die Differenz zwischen den vorgängigen und der in der Begegnung sichtbar gewordenen Vorstellungen. Authentizitätseffekte lassen sich als heterotopes Verhältnis zwischen Begegnung und Klischee verstehen. Sie können jedoch keine besonders richtige oder wahre Religion enthüllen. Sie können aber ihrerseits konkreter Ausgangspunkt der Reflexion sein. Dort, wo eine Erfahrung als authentisch markiert wird, kann sie auf ihr Verhältnis zwischen Vorstellung, Verstellung und Erfahrung befragt werden. Damit markieren Authentizitätsereignisse Momente, von denen aus sich einem heterogenen System einer Religion genähert, von falschen Annahmen Abstand genommen wird, Vorurteile abgebaut werden und Räume entstehen können, in denen Neues und Unerwartetes erkennbar wird.

In diesem Sinne soll Authentizität für den praktisch-theologischen Diskurs reflektiert fruchtbar gemacht werden.

## Kapitel 1

# Das Woher der Authentizitätsfrage

### 1.1. Vom Ursprung in der Antike

Authentizität ist ein Begriff, der bereits in der griechischen Kultur von Bedeutung war und bis zur heutigen Verwendung zahlreiche Begriffsverschiebungen<sup>1</sup> erlebt hat. Seine erste für die weitere Entwicklung prägende Bedeutung erhält der Begriff in der Antike. Authentizität wird in der griechischen und später römischen Kultur als Frage nach Urheberschaft und Autorität verhandelt. Ἀυθής bedeutet Urheber, ἀυθεντικῶς bezeichnet daher die Adjektive „zuverlässig, eigenhändig, richtig“, „nach einem zuverlässigen Gewährsmann authentisch“<sup>2</sup>. Das lateinische „authenticus“ steht für verbürgt, echt und maßgeblich. Im Griechischen ist die Etymologie nicht eindeutig: Im Begriff wird αὐτός, „selbst“, mit einem zweiten Stamm verbunden, der selbst jedoch wiederum umstritten ist. Es komme einerseits εἶμι infrage und damit würde das Kompositum „selbst seiend“ bedeuten, oder aber andererseits εἶν – und dann entspräche die Bedeutung übersetzt: „eines mit dem selbst“. In beiden Fällen kann der Sinn so verstanden werden, dass das vorgestellte Objekt zusammenfällt mit dem Subjekt als dessen Urheber, der darin sichtbar wird. Vor allem in der Antike wurde damit die Übereinstimmung des vorgegebenen mit dem tatsächlichen Autor bezeichnet.<sup>3</sup> Im Unterschied zu dieser Verwendungsweise ist

---

<sup>1</sup> Vgl. SUSANNE KNALLER: Genealogie des ästhetischen Authentizitätsbegriffs, in: Authentizität. Diskussion eines ästhetischen Begriffs, hg. von SUSANNE KNALLER / HARRO MÜLLER, München 2006, S. 17–35.

<sup>2</sup> WILHELM GEMOLL: Art. „αυθεντικῶς“, in: Griechisch-Deutsches Schul- und Handwörterbuch, München / Wien 1954, 139.

<sup>3</sup> „Bei den griechischen Kirchenvätern wird ἀυθεντία zur Übersetzung von lateinisch ‚auctoritas‘ [...]. [D]ie latinisierte Form ‚authenticus‘ erscheint dann auch als regelmäßiges Adjektiv zu ‚auctoritas‘. Daneben bezeichnet ‚authenticum‘ im Lateinischen das Original einer Handschrift, im Gegensatz zum ‚exemplarium‘“, K. RÖTTGERS / R. FABIAN: Art. „Authentisch“, in: Historisches Wörterbuch der Philosophie. Band 1: A-C, Darmstadt 1971, 691–692, 691. Die Frage nach der Authentizität gewinnt in der Theologie bezüglich der Frage der Kanonisierung der neutestamentlichen Schriften besondere Relevanz: „Bereits Euseb (ca. 265–339) teilte die christliche Literatur in Gruppen, die dem Maß ihrer Authentizität entsprachen“, PETR POKORNÝ / ULRICH HECKEL: Einleitung in das Neue Testament. Seine

im Griechischen der Begriff stärker als allgemeine Kategorie der Urheberchaft in Gebrauch. *Ἀuthέντης* ist die Bezeichnung einer in bestimmtem Sinne qualifizierten, eigenhändigen Tätigkeit und kann auch in diesem Sinne die Bedeutung des Selbst- oder Verwandtenmörders haben.<sup>4</sup> Das Adjektiv *Ἀuthέντικός* kann mit „zuverlässig“ und „richtig“ übersetzt werden. Der *Ἀuthέντης* beschrieb den Herrn, Gewalthaber oder Urheber.<sup>5</sup> Es geht mit diesem Begriff somit um die Macht der Eigenhändig- oder Selbsttätigkeit. Mit der lateinischen Verwendung von „*authenticus*“ vollzieht sich dann eine Wende, in deren Folge das Wort vor allem auf Schriftstücke bezogen wird.<sup>6</sup> Nun spielt das Wechselverhältnis zwischen Autor und Autorität in Bezug auf den Urheber die entscheidende Rolle.

Es fällt auf, dass bereits zu den damaligen „Wegmarkern“ bezüglich der Authentizitätsfrage diese offenkundig stets im Lichte des Urteils eines Dritten beantwortet wurde. Im Falle der Kanonisierung der neutestamentlichen Schriften stellten die wesentlichen Instanzen die damaligen Gemeinden bzw. die Kirchenväter dar. Ihr Urteil war entscheidend. Sie konnten einem Textstück Authentizität zuschreiben. Hier bildete vor allem die Apostolizität der Schriften ein entscheidendes Kriterium:<sup>7</sup> Relevant war, dass die angegebene Autorenschaft mit dem (vermeintlich) tatsächlichen Urheber des Textes identifiziert

---

Literatur und Theologie im Überblick, Tübingen 2007, S. 620. „Die griechischen Kirchenväter verwenden den Begriff *Ἀuthέντία* zur Übersetzung von *auctoritas* (Ansehen, Ermächtigung, Bürgschaft). Die lateinische Form *authenticus* erschien zuerst als Adjektiv zu *auctoritas* (*authenticus* = *auctoritate plenus*) und gewann rechtsgeschichtliche Bedeutung [...] zur Kennzeichnung der juridischen Echtheit und Geltung von Texten (Gesetzen und Gesetzes-sammlungen) und Urkunden sowie der diplomatischen Echtheit von Urschriften zum Unterschied von deren Kopien. Von da aus wurden die Begriffe a. u. A. zur Qualifizierung dogmatisch verbindlicher Texte herangezogen“, KLAUS KIENZLER / MAX SECKLER: Art. „Authentizität. I. Systematisch-theologisch“, in: Lexikon für Theologie und Kirche. Erster Band: A bis Barcelona, Freiburg / Basel / Rom / Wien<sup>3</sup> 1993, 1287–1289, 1287.

<sup>4</sup> Vgl. SUSANNE KNALLER: Ein Wort aus der Fremde. Geschichte und Theorie des Begriffs Authentizität, Heidelberg 2007, S. 10 und HJALMAR FRISK: Art. „*Ἀuthέντης*“, in: Griechisches etymologisches Wörterbuch. Band I, Heidelberg 1960, 185.

<sup>5</sup> Vgl. WILHELM GEMOLL: Art. „*Ἀuthέντης*“, in: Griechisch-Deutsches Schul- und Handwörterbuch, München / Wien 1954, 139.

<sup>6</sup> Vgl. KNALLER: Genealogie des ästhetischen Authentizitätsbegriffs, S. 18.

<sup>7</sup> „Im Kampf mit den Irrlehrern ging es nicht mehr hierum, sondern um die neue Frage, welche der einander widerstreitenden Überlieferungen Jesus und seine Lehre tatsächlich richtig wiedergäbe, wo die unverfälschte Wahrheit zu finden und nach welchen Kriterien sie zu bestimmen sei. Es kam also nicht mehr darauf an, die uralten Weissagungen mit der christlichen Erfüllung zu verknüpfen; es galt, den neuen, gefährlichen Abstand zu überbrücken, der zwischen ihr und der Gegenwart entstanden war. Einstweilen stand in ihm nichts weiter als eine Fülle von ‚Überlieferungen‘ deren Wirrwarr und Widersprüche ständig zu nahmen. In dieser Lage hatte Markion sein Neues Testament geschaffen und mit dessen vermeintlich authentischen Urkunden die gesamte, angeblich ganz verfälschte mündliche Tradition kurzerhand ausgeschaltet“, HANS VON CAMPENHAUSEN: Die Entstehung der

## Personenregister

- Adorno, Theodor W. 13, 33, 68  
Austin, John L. 205 f.
- Barth, Karl 143 f., 148 f., 264  
Barthes, Roland 39, 44 f., 257  
Bauer, Jochen 193, 226  
Bergunder, Michael 275f.  
Biehl, Peter 23, 217  
Bonhoeffer, Dietrich 7, 119–126, 132 f.,  
139, 178  
Butler, Judith 261  
Büttner, Gerhard 261
- Campenhausen, Hans von 10  
Cohn, Ruth 81, 234, 236
- Deleuze, Gilles 99  
Derrida, Jaques 79, 95, 182  
Descartes, René 4, 19 f., 22, 182  
Dressler, Bernhard 195, 226, 228, 249,  
252–257
- Eco, Umberto 259  
Engemann, Wilfried 203, 237 f., 240–  
242, 258  
Erikson, Erik 179, 194 f.  
Erne, Thomas 205
- Fischer-Lichte, Erika 43  
Foucault, Michel 100–104, 265  
Freud, Sigmund 5, 34, 62 f., 67, 70, 80,  
93, 151, 187, 260, 272  
Fuchs, Thomas 52–54, 71, 94 f.
- Grözinger, Albrecht 125, 243–246, 270–  
273, 276  
Goffman, Erving 47–51, 65, 69, 112 f.,  
230, 260, 263
- Habermas, Jürgen 182–184  
Haendler, Otto 7, 147–176, 178, 182,  
189, 190, 192, 230, 236, 239, 246,  
267  
Hegel, Georg W. F. 29, 132, 184 f.  
Heidegger, Martin 4, 13 f., 19, 22–28,  
82, 107 f., 116, 122, 175, 184 f., 279  
Helsper, Werner 57, 207  
Hentig, Hartmut von 206f.  
Humboldt, Wilhelm von 222  
Husserl, Edmund 16–18, 22–24, 36, 92,  
115, 222  
Huysen, Andreas 2f.
- Jaspers, Karl 77–82, 85  
Josuttis, Manfred 236 f., 238
- Kant, Immanuel 19, 94, 234 f.  
Kierkegaard, Sören 30, 73, 108, 141 f.,  
145, 183, 257 f.  
Knaller, Susanne 9–11, 13  
Kunstmann, Joachim 147
- Lacan, Jaques 34, 56, 60, 63 f., 72, 82,  
86, 105 f., 132 f., 187, 253, 260  
Lévinas, Emmanuel 7, 27 f., 70, 110 f.,  
143, 182–185, 254  
Luther, Henning 7, 131, 147, 174, 176–  
190, 192, 201, 230, 240–242, 246,  
257, 266 f., 264
- Martin, Gerhard M. 201, 256 f.  
Mead, George H. 5, 61 f., 179, 260  
Menke, Christoph 13–16, 28–31, 140,  
144  
Moltmann, Jürgen 125–127, 134–139,  
219 f.  
Müller, Harro 13, 33



- Nassehi, Armin 247–250, 254  
 Neumann, Gerhard 42  
 Nietzsche, Friedrich 55, 69  
 Nittel, Dieter 207 f., 214  
  
 Pagel, Gerda 64, 72, 82, 105 f., 133  
 Pannenberg, Wolfhart 130  
 Peier, Martin 270  
 Pieper, Annemarie 73, 108, 141 f., 183,  
 258  
 Pirner, Manfred L. 209–211  
 Plate, Christian 149 f., 174  
 Plessner, Helmuth 36, 38, 43, 47, 52,  
 261, 276 f.  
 Plüss, David 201, 221, 232, 256  
  
 Reichenbach, Roland 19, 28, 30 f., 36–  
 38, 276 f.  
 Rogers, Carl 88–90  
 Rosa, Hartmut 198–201, 220, 223, 225  
 Rousseau, Jean-Jaques 15, 20  
  
 Sartre, Jean-Paul 35, 39–41, 44–46, 53,  
 71 f., 76, 85–87, 108–110, 141, 213  
 Schoberth, Ingrid 206, 211, 226 f., 229,  
 243  
  
 Schweitzer, Friedrich 207, 216, 232,  
 274–276  
 Sennett, Richard 28, 37  
 Stählin, Wilhelm 263  
 Steffensky, Fulbert 202–205, 216–218  
 Stets, Jan E. 64 f., 74, 260  
  
 Taylor, Charles 13, 15, 16, 19–22, 32,  
 50, 106  
 Terhart, Ewald 57, 207  
 Theißen, Gerd 268  
 Thun, Friedemann Schulz von 94–96,  
 231  
 Trilling, Lionel 67, 88, 111  
  
 Waldenfels, Bernhard 28, 35 f., 59, 64,  
 67, 70, 74 f., 78 f., 81, 83–85, 91,  
 110, 199 f., 217, 221, 223, 248, 259  
 Welker, Michael 131–134, 268  
  
 Zahavi, Dan 36, 259  
 Ziebertz, Hans-Georg 274  
 Zilleßen, Dietrich 196, 242, 262  
 Žižek, Slavoj 56, 60, 63 f., 86, 99, 253

## Sachregister

- Adaption 44, 103, 112, 115, 122, 205,  
213, 216–230, 261–269, 283
- Alterität 6 f., 27 f., 75, 110, 145, 184 f.,  
191, 197, 223, 239 f., 243, 254, 269,  
276, 279
- Andere, *siehe* Alterität
- Anerkennung 11, 21, 31, 66, 68, 81,  
107, 109, 112, 123, 130, 134, 180,  
210, 214, 225, 228, 251 f., 262, 275
- Anspruch 2, 6, 29–32, 57, 60–62, 70,  
73, 83 f., 104–108, 111–113, 120,  
122, 151, 200, 230–232, 238, 242,  
248, 254, 274 f., 279–284
- An-Sich 5–7, 17, 39–41, 46, 53 f., 70,  
85–87, 109–113, 126, 213, 243
- αὐθεντικῶς 4, 9 f.
- Autor 9 f., 186, 268
- Ästhetik 13, 21, 243–247, 250
- Begegnung 1, 5, 8, 38, 55, 69–77, 79,  
82–84, 89–91, 93–97, 104, 113, 143,  
160–162, 164, 179, 184 f., 189 f.,  
202, 205, 223–228, 240, 245, 274–  
277, 280–285
- Bewunderung 37 f., 84, 109–111, 115,  
192, 258, 282
- Bewusstsein 5 f., 20, 35, 39 f., 45 f., 52,  
61, 69–73, 80, 92, 110, 123–125,  
141, 151, 163, 175, 182, 190, 213
- Bild 5 f., 42–45, 57 f., 62 f., 65–67, 69  
f., 75, 91 f., 97, 107, 111–113, 135  
f., 163 f., 179, 186, 221, 243–247,  
262, 265, 269, 271, 279–284
- Bilderverbot 125, 246
- Bildung 177–181, 211, 222–226, 249–  
251, 276 f., 282 f.
- Biographie 185–187, 212, 216, 230,  
232, 266
- Christus 11, 125 f., 128, 133–136, 143  
f., 148, 219, 229, 244–246, 254, 259
- Differenz 5–8, 13, 15, 21, 36, 38, 44 f.,  
53 f., 57, 59, 62, 79, 91, 95 f., 98,  
102, 104, 107, 109, 115, 122, 128–  
128, 137, 179, 181–192, 196 f., 200  
f., 222–231, 234 f., 237 f., 240, 242  
f., 246, 247, 249, 250 f., 259 f., 263,  
266–270, 273, 281–285
- Kohärenzdifferenz 67, 126, 140,  
143, 192
- Eigentlichkeit 4, 22–29, 107, 116, 175,  
184, 279
- Ereignis 6, 8, 76, 78, 83, 97–100, 104,  
107, 110, 112 f., 116, 129, 134, 136,  
143, 145, 189 f., 194, 219, 229, 232,  
243–247, 254 f., 258, 266, 277
- Erfahrung 1, 2, 5–8, 17 f., 21, 23, 26, 35  
f., 41, 43, 54–56, 58 f., 62, 68, 73,  
75–79, 82, 84, 88–91, 93 f., 96, 98,  
100, 102–106, 108, 111, 114, 116,  
131, 153, 155, 157, 159, 162, 165,  
171, 173–176, 183, 189, 191 f., 196,  
198–202, 209, 213, 216, 220–222,  
226, 228, 235, 238, 243, 247 f., 250,  
262, 266, 270 f., 274, 284
- Authentizitätserfahrung 59, 68, 84,  
90 f., 96, 98, 104 f., 189, 192, 203,  
218, 221, 253, 262, 264–267, 269,  
282, 284
- Beziehungserfahrung 89 f., 104, 198
- Bildungserfahrung 226
- Differenzserfahrung 8, 21, 102, 189,  
237, 285
- Kommunikationserfahrung 247
- Raumerfahrung 205

- Erwartung 15, 44, 52, 56–59, 65 f., 91 f., 95, 112, 116 131, 139, 145, 168, 187, 189, 197, 203, 211, 233, 240 f., 246 f., 253, 260, 262–265, 280 f., 284
- Erwartungshaltung 56, 58, 68, 77, 91
  - Rollenerwartung 8, 57–59, 66, 69, 75, 94, 203, 263
- Für-Sich 5, 41, 46, 85, 87, 105, 112
- Fragment, fragmentarisch 31, 53, 124, 176–181, 188, 190, 222, 230, 240, 276, 281
- Freiheit 26, 29 f., 43, 53, 56, 58, 71 f., 77, 86–88, 90, 106–110, 131, 133, 139–141, 144, 169, 177, 181, 186, 205, 210, 223, 241, 257–259, 271, 280, 283
- Fremdheit, *siehe* Alterität
- Heterotopie 6, 100–104, 121, 220, 261 f., 265 f., 269
- Identität 3, 5 f., 13 f., 21, 22, 36, 61–69, 74 f., 90, 98, 105 f., 112–117, 119–126, 161, 176–183, 185, 187–189, 195, 207 f., 212, 222, 227, 235, 264, 272–274, 283
- persönliche Identität, Ich-Identität 30, 58, 60, 63–66, 72, 75, 91 f., 94, 105, 113, 178, 181, 269
  - soziale Identität 58, 60, 64–68, 75, 81, 91–93, 113, 260, 263
  - Rollenidentität 58, 64, 66, 81, 91–93, 113
- Imaginär 6, 56, 64, 72, 86 f., 104 f., 253, 265, 280 f.
- Interreligiöses Lernen 8, 273–276, 284
- Ironie 29–31, 38, 140 f., 257 f.
- (Schul-)Klasse 7, 194–197, 208, 211, 216, 224 f., 230, 254, 264, 282
- Kohärenz 6, 48 f., 66, 68, 84, 88, 92 f., 98, 102, 114, 116, 126 f., 140, 143, 174 f., 183, 187, 189, 190–192, 196, 230 f., 266–270, 272, 280 f.
- Kohärenzdifferenz 67, 102, 126, 192, 266–270
- Kongruenz 6 f., 11 f., 15, 38, 44 f., 50, 53, 55, 59 f., 66, 68, 75 f., 78, 87 f., 91, 94, 98, 172–176, 181, 189 f., 206, 240, 262, 266, 272, 281
- Differenzkongruenz 6, 87, 188
- Konsum 4, 14
- Kreuz 7, 127, 131, 134, 177, 180, 190, 219, 229
- Krisis 16 f.
- Lebendigkeit 5, 35, 67 f., 70, 83, 86 f., 96, 107, 110 f., 114–116, 132, 159, 161 f., 164, 172, 174, 178, 188 f., 194–198, 213, 217 f., 221, 225, 229, 231, 234, 238, 240, 255, 257, 259, 270, 272, 277, 280, 282, 284
- Lebenswelt 1, 16–18, 27, 104, 169, 198, 215, 230, 248, 266, 268, 280, 283
- Lehrer, Lehrerin 1, 60, 89, 193 f., 197, 206–212, 216, 224, 226–229, 233 f., 260–265, 279–281
- Leib 64, 73, 137 f., 142, 173
- Mythos 49 f., 56, 192, 272, 280 f.
- Narzissmus 21 f.
- Ordnung 6–8, 14, 20 f., 29, 35, 51, 54–59, 67 f., 81, 92, 100, 102 f., 113, 115, 170, 184, 205 f., 208, 247, 263, 267, 280 f.
- Symbolische Ordnung 6 f., 55 f., 64, 92, 107, 115, 227 229, 253, 283
- Pathos 18, 78, 175, 199, 220, 241
- Paradox, paradox 5, 13, 35, 40, 51, 72 f., 93, 106, 109, 114, 125, 129, 133, 142 f., 145, 188, 192, 266, 280
- Person 1, 5 f., 12, 31, 33 f., 42–61, 65–69, 71, 73 f., 76 f., 88, 90 f., 93–100, 103 f., 106–109, 111, 113, 123, 138, 145, 153 f., 157 f., 170, 172 f., 176, 183, 186, 193, 195, 198 f., 201, 204–209, 211–213, 216, 221, 223, 225, 233, 238 f., 241 f., 257, 259–262, 264 f., 267–269, 381–383
- Phänomenologie 17, 22–24, 83, 92, 259

- Pfarrer, Pfarrerin 1, 3, 150 f., 158, 160, 166, 193, 202–204, 206, 246, 261–264, 279–281
- Plausibilität 92, 232–238, 256 f., 277, 283
- Plausibilitätskriterien 238, 268
- Professionalisierung 207–209
- Psychologie 7, 77, 148, 150–152, 163
- Sozialpsychologie 74
  - Tiefenpsychologie 150, 165
- Rahmen 6, 97, 100, 105, 112 f., 115, 205, 210, 225, 229, 248, 250, 264, 283
- Reflexion 6–8, 48, 69, 71, 127, 141, 148, 151, 173, 186, 190, 210, 216, 222, 226, 229, 235, 247, 250, 263, 273, 284
- Reflexions- und Urteilskompetenz 254
  - Selbstreflexion 186, 248
- Religion 1, 8, 148, 150, 162, 176–192, 219, 226–228, 230, 232, 243 f., 247 f., 250 f., 253 f., 274–276, 284
- Religionsunterricht 1, 206, 209 f., 216, 224, 226–233, 263 f., 274 f.
- Resonanz 82, 115, 198–202, 205, 215 f., 220–224, 226, 233, 241, 253, 264, 277, 283
- Rolle 5 f., 29, 37, 42–44, 46–62, 65–69, 74–77, 91–98, 103, 105, 111–117, 120–122, 125, 128, 140, 191, 193, 199, 202–222, 224–227, 229, 235, 237, 241 f., 245 f., 257, 260–265, 269, 271, 280–283
- Scham 8, 50, 54, 66, 71 f., 84, 108 f., 111, 115, 188–190, 192, 263, 267, 282 f.
- Schamlosigkeit 196
- Schrift 9–12, 79, 148, 167
- Schülerinnen und Schüler 196 f., 210, 212, 215 f., 222–224, 227 f., 231, 233 f., 265, 282
- Seele 37, 70, 73, 137 f., 150 f., 156, 158, 168, 173 f.
- Sehnsucht, sehnsüchtig 7, 14, 90, 101–103, 119 f., 176, 178–180, 186, 188 f., 218, 229, 265 f., 280, 284
- Selbst 4–7, 15, 19 f., 25, 30–32, 35 f., 38 f., 45, 47, 53 f., 56, 61, 64, 66–68, 70 f., 73, 79, 81, 83, 101–103, 107–111, 113, 122–124, 126, 129, 132 f., 139, 141–143, 154–156, 159, 162, 168, 170 f., 173–175, 179, 181–187, 189–191, 226, 239 f., 247, 251–153, 258, 260, 266 f., 270, 279–282
- Selbstverwirklichung 7, 15, 28–32, 37 f., 106, 113, 125, 139–145, 152, 154, 164, 174, 179–181, 280
- Sinn (des Seins) 4, 22–24
- Sozialer Raum 46 f., 246, 269, 283
- Standpunkt 6, 30, 62, 76, 94, 96, 103, 115 f., 124 f., 141, 169, 192, 210, 215 f., 224, 227 f., 230–242, 248, 257, 263 f., 273, 277, 284
- Standpunktlosigkeit 192
- Subjekt 6 f., 9, 15, 17, 27, 30, 32–40, 44–47, 49, 54–61, 63 f., 66 f., 69–77, 80–88, 90–98, 105–107, 110–117, 123 f., 126 f., 129, 133 f., 141, 143–145, 147–162, 169, 173–178, 181–186, 188–203, 213, 215, 217, 219–221, 224 f., 227 f., 230, 235–237, 241–243, 246 f., 251, 254–256, 258 f., 261, 263–266, 272 f., 277, 279–283
- Unterbewusst, unbewusst 15, 54, 70, 80 f., 85, 133, 151, 154, 158, 162 f., 173, 175, 253, 261
- Vorstellung 5 f., 8, 39–49, 53 f., 56, 59, 62 f., 66, 69–76, 80–84, 86 f., 93–95, 97 f., 107 f., 113, 125, 129, 203, 226–228, 234, 257, 268, 280, 284
- Wahrheit 7, 10, 17, 19, 30, 54, 60, 82, 85, 93, 120, 122, 141, 151–175, 229, 232, 237, 241 f., 274
- Wahrnehmung 5–7, 17, 34, 41, 43–46, 49 f., 69–72, 75–77, 87, 90–99, 105, 112–115, 120–123, 126, 174, 191, 215, 226–228, 234 f., 243, 252, 256 f., 259–266, 276, 280
- Fremdwahrnehmung 38, 43, 105, 120, 123, 214

– Selbstwahrnehmung 30, 45, 105,  
123, 235, 259–266

Wirklichkeit 6, 36, 41, 59, 79, 98, 103,  
127, 129, 141, 150–157, 160 f., 163,  
166–170, 172–176, 264, 273, 279 f.

Zuschreibung 3, 6 f., 11 f., 21, 32–34,  
39, 41–46, 58, 67 f., 76 f., 82, 87 f.,  
92, 98, 103, 108, 111–113, 116, 120,  
131, 191, 240, 246 f., 259–266, 272  
f., 281